

Zeitschrift:	Der Sammler : eine gemeinnützige Wochenschrift für Bündten
Herausgeber:	Bernhard Otto
Band:	4 (1782)
Heft:	51
Artikel:	Ueber die Verbesserung der Landschulen : Fortsetzung des 47 und 48ten, S. 384 abgebrochenen Stücks
Autor:	[s.n.]
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-543967

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Sammler.

Eine gemeinnützige Wochenschrift,
für Bündten.

Ein und funfzigstes Stück.

Über die Verbesserung der Landschulen,
Fortsetzung des 47 und 48ten, S. 384
abgebrochenen Stücks.

Weitere Ermahnung hab ich nicht gehört, nichis vom Verhalten bey Hause, vom Nutzen des gelernten, vom Zunehmen an Erkenntniß und Gottesfurcht. — Einst war ich selbst gerührt anzuhören, wie ein Schulmeister bei den Kindern seine Fehler abbitten wollte. — Ich war gerührt, sag ich; und mir gieng es, wie es einigen Lesern bei dem Beschluß dieses Abschieds gehen wird: er schluchzte, rieb sich die Augen, und bedankte sich sehr, für das hübsche Mehren, das ihm die Eltern geinacht hätten — Ich verstuhd dies nicht, und da ich mich erkundigte, hatte ein weit fähigerer mit ihm um den Schuldienst angehalten, und wurde abgewiesen; die Liebste dieses Schulmeisters half ihm zum Dienste, durch ihre Verwandtschaft.

Siehe lieber Mithünder! auf diese Art werden die meisten Aemter besetzt; von deiner schlechten Wahl; fällt der Schaden und die Schande auf dich zurück. Ist der Schulmeister, und so durch alle Aemter — ein schlechter Mann, der sich eher zum Amtsdienner und Korbblechter schickte, warum vertrauest du ihm das Amt, so gering es ist? Jahr. D d d auch

auch sehn möchte? Fürwahr, so iss nicht als freier
Mann gehandelt!

Nach Ausgang der Schule bekümmert sich dann keins mehr um das was es gelernt hatte; die Schulzeit ist überstanden, und damit ist's genug. Wo soll sich der Landmann eines bessern belehren? Wo ist die Schule, der Prüfungsa stand, der ihm seinen Mangel begreiflich macht?

Ich wünschte nun etwas von guter Besoldung der Schulmeister, und von mehreren Wohlthaten anzeigen zu können, die man der Schule in Bünden erwiesen, sey es an Stiften, jährlichen Berehrungen zu Prämien, an Büchern, oder andern Dingen, die Lehrern und Schülern zur Aufmunterung dienten! Aber wahrlich hier ist eine Lücke, die des Ausfüllens sehr bedürfte!

Sehr wenige von unsren Edelleuten bekümmern sich direkte um die Schule. Es würde ihnen im Lande und außer demselben zur Ehre gereichen, wenn sie sich um diesen Theil der Wolfahrt ihrer Mitbündner als wahre Stützen und Zierden des Staates, auch bemüheten. Deute man mir diese Freimüthigkeit nicht übel! Man setzt es ganz außer Acht: ob der Landmann gehörig unterrichtet werde, und wie? Und wem läge es mehr ob, als denen, welche in Bürgerlicher Beamtung stehen. Ich darf es wünschen, in diesem Stücke Beweise von Patriotismus zu sehen! Und wem fehlt es an Anlafe dazu? Kann man eben nicht so viel gutes bewirken, als man wollte — wider setzt sich der Landmann allen Bemühungen zu seinem Besten, — So lasst uns auch nicht müde werden gutes zu thun.

Die Obrigkeit in Malans hat vor kurzem ihr ausschliessendes Recht zur Schulbestellung rühmlich angewandt. Ich darf der Schule in diesem Flecken vor allen, die ich kenne, den Vorzug geben. Herr Pfarrer Rüedi hat den durch den Gerichtsherrn von Moos gemachten Anfang gewusst zu nutzen, und bringt es in seiner Schule jährlich weiter. Von ihm selbst erwarte ich die Nachricht seiner gelungenen Versuche. Es herrschet in dieser Schule eine Stille und Ordnung, die ich noch nirgends in Bünden gefunden habe. In Mayenfeld theilt die Obrigkeit an einem gewissen Tage nach Besichtigung der Schule einige Prämien unter die bedürftigen Kinder aus. Solche Schulbesuche sind nützlich — wenn sie nur allgemein und öfters vorgenommen würden; der Lehrer und die Kinder werden dadurch aufgemuntert. Und welche mit zu genießende Freude ist es, begabte oder gelobte, fleissige, fröhliche Kinder zu sehen! Doch genug hievon!

Nun zur eigentlichen Aufgabe: Wäre es nicht auch in Absicht auf die Landwirthschaft nützlich, die Aufmerksamkeit auf die Verbesserung der Landschulen zu richten? Ich wünschte diese Frage jedem Bündner ans Herz legen zu können! Sie lässt uns über Anstalten zu unserer Wollfart nachdenken, und die Art der Einkleidung, mit welcher Sie, mein Freund, uns so schicklich an unseren Fehler erinnern, zeugt vom Wunsche Ihres Herzens! Sollte dieser Versuch auch dem Landmann bekannt werden, wie ich's eigentlich wünsche, so braucht's keiner weitläufigen Beweise, jeder vernünftige Baur erkennt es, daß Unterricht und Nachdenken die ächte Landwirthschaft befördern. Zur Kläfforderung bediene ich mich des Vorberichts aus Rochaus Schulbüche für Kinder der Landleute, weil es den meisten Landsleuten noch unbekannt

ist. „Die Ursache dieser — sämtlichen, den Staat in seinen wichtigsten Theilen zerstörenden Uebel liegt an der vernachlässigten Erziehung der ländlichen Jugend. Man forset nicht dafür in ihrer Sprache ihr richtige Begriffe und Grundsätze beizubringen; man bildet nicht ihre ganze Seele; man gewöhnet ihr Gewissen nicht über ihre Urtheile und Handlungen zu richten. Und so bleibt denn auch das Landvolk unfähig, einen moralischen Vortrag zu verstehen — sondern sie sind und bleiben sinnlich; das ist, nicht viel besser, als thierisch, und fühllos für jede Art moralischer Glückseligkeit.“

So fand ich das Landvolk. Und nun sah ich mich nach Hilfe um, wodurch diese Last weggehoben werden könnte. — —

— Ich denke doch nicht, daß man die Seele eines Baurenkindes für ein Ding von anderer Gattung hält, als die Seele der Kinder höherer Stände?

Aber denn ist mir's unerklärbar, wie nach der herrschenden Lehrart aus diesen Leuten verständige Menschen und gar Christen gebildet werden sollen. Sie verstehen ja, wie es die Erfahrung lehrt, nicht einmal alle Worte des Catechismus. —

— Dies vorhergesagte mag zugleich dem Einwurfe begegnen: — Man sagt nemlich: Aber ist es denn der Einrichtung des Staats nicht nützlich, wenn der Bauer dumm bleibt; nicht schädlich, wenn er klug und verständig wird?

Um diesen scheinbaren Einwurf zu widerlegen, ist es nothig über Worte sich zu verstehen.

Klug

Klug und verständig werden, heist bei mir nicht, arglistig, treulos, rebellisch, um der eingebildeten höhern und bessern Einsichten, widersprechend (raisoneur) Neuerungssüchtig, und seines Berufs überdrüssig werden; sondern ich nenne nur denjenigen klug, der die Pflichten seines Standes kennt, die Vortheile desselben zu nutzen weißt und selbst aus dem Uebel das damit vermischtte Gute herauszufinden verstehtet. Nach dieser Erklärung wird wohl die rechte Klugheit dem Landmann nicht im Wege seyn, ein geschickter Bauer, ein fleißiger Arbeiter und ein treuer Dienstbote zu werden.

Was schadet also der Unterricht in der wahren Klugheit dem Staate? Sollte nicht vielmehr jeder Staat unsäglich große Vortheile davon haben, wenn z. E. alle Menschen gewissenhafter würden? Aber das Gewissen gründet sich auf Religion; auf eine Religion die im Verstande und Willen wirkt, und ohne gute Erziehung und Unterweisung den Menschen nicht mitgetheilt werden kann.

Wer die Landwirthschaft verstehtet, wird mit mir einstimmen, daß in den folgenden Hauptstücken manches dem Landmanne nützliches gelehrt werde — —

Zum Nagelschmieden, einem der unkünstlichsten Handwerke, hält man doch wenigstens drei Lehrjahre für nothig. Ist es nicht zu verwundern, daß man geringer von der so sehr künstfahigen Landwirthschaft zu denken scheint, und daß man von ihr glaubt, sie lerne der Baur von selbst? Ja, er lernt sie; aber wie? Mit allen Irrthümern

mern und Vorurtheilen seiner Vorfahren, und zu der geringsten Verbesserung durch Nachdenken und Kenntnisse unsfahig, auch unwilling. Ein Landesherr, der die wichtige Wahrheit glaubt, daß im Ackerbau die Grundschaft des Staates liegt, wird mit den besten Edikten zur Verbesserung tauben Ohren predigen, wenn er nicht für die bessere Einrichtung der Schulen, zur Bildung der Gemüther in der Jugend, durch Unterricht in den nützlichsten ökonomischen Kenntnissen, Sorge trägt. —

So vieles aus Freiherrn von Rochau Schulbuche. Wer darf und kann an der Richtigkeit seiner Grundsätze zweifeln? Wem sind sie nicht genugsam, um eine Schulverbesserung unter könftigen Landwirthen vorzunehmen? Bemühet sich ein braver Landesherr, seine Unterthanen, die ihm oder andern Leibeigen seyn mögen, besser zu unterrichten; und giebt sich selbst damit ab: Warum sollte doch die Schulverbesserung unter uns überflüssig seyn? Erfordert nicht unsere Landsfreiheit mehr Einsicht von unserm Landmanne, der über Anordnungen, Gesetze und Regierung spricht, mitherrscht, als von jenem Unterthan, der nur gehorchen muß? Das selbst Denken ist der Hauptpunkt in Rochaus Schulverbesserung, und wird die Landwirtschaft nicht dabei unendlich gewinnen? Wir kennen die Neger in Guinea, die Gedankenlos den noch so krummen Fußsteig forttraben, ohne daran zu denken, ihn durch Gerade zu verkürzen. Eben so geht es manchen Landwirthen.

Und der bald völlige Mangel an Moral - Unterricht; wenn und wo wirds den armen Kindern, nicht geboten, aber mit Kraft und Liebe tief eingeprägt: Liebe Gott über alles — und den Nächsten als dich selbst!

selbst! Welcher Kirchenlehrer bemühet sich die Empfindung der jungen Herzen über diesen Gegenstand zu erregen? Welche Obrigkeiten, welche Eltern erfreuen die Lehrer, und unterstützen sie in der wahren Ausführung zur achten Religion, die wahrlich nicht im Auswendigwissen des Catechismus besteht. Der Einfluß der Religiosität, nicht der Schwärmerie und des Kopfhängens, auf die Landwirtschaft, so wie auf jeden Beruf, und jede Bestimmung des menschlichen Lebens, wird nicht genug erkannt. Mir grauet, an ein noch neues Beispiel zu denken, eines Erziehungslosen zwanzig jährigen Knaben, der in Unwissenheit, Nödigkeit und Raubsucht aufgewachsen, durch Mangel und Nöth darinn gewöhnt, weil er zur Arbeit eben so wenig, als zur Schule gehalten wurde, sein stöhrendes Leben durch des Scharfrichters Schwerdt enden musste!

Legen Sie, mein theurer am Stein, das übrige bei; Ich muß weiter — der so evidente Nutzen — und anderseits der bedauernswürdige Mangel an gutem Schulunterricht drängt mich zwischen Wünschen und Wehmuth, daß ich meiner Seits nicht mehreres darüber beweisen mag. Sie kennen unsere Landesverfassung, Sie wissen wie schwer wolgemeinte Vorschläge angenommen werden, und wären sie noch so nützlich! Der unwissende, oft auch der Jahre lang geschulte Bündner zeigt eine unsagliche Abneigung gegen Verbesserungen, oder eine träge Nachlässigkeit sie auszuführen. Ich bin noch zu unerfahren, um die Quellen eines solchen ärgerlichen Verhaltens auszuspüren. Sie kennen das Ganze unbefangen, geben Sie also meinen Vorstellungen die rechte Richtung.

Sie kennen auch den Menschen in seinen Erziehungsjahren, wie man in einer öffentlichen Anstalt, z. E. bei einer

einer Anzahl von Jöglingen aus den gesitteten Ständen; oft alle Bosheiten in ihrem flüchtigen Wesen schon erkennt, die eben so oft Schwarmweise zusammen fallen; daß es manchen vor Pädagogie und vor Erziehung fröndet Kinder grauen möchte!

Ich führe dieses zum Gegensatz an, um daraus auf das Unausstehliche roher Landschulen zu schließen, wo oft noch zu Hause dem Unterricht in der Schule entgegen gearbeitet wird. Da erfährt der Mann von Einsicht, guter Stimmung und Gefühl: ob es einem Scherz ähnlich sehe — Landschulen vorzustehen. Sezen wir die Bestimmung des Menschen außer Acht; und die guten Anlagen bei einigen Kindern, die sie von selbst, oder allgemein auf Veranlassung zeigen — wer möchte sich mit dem Schulwesen aus Liebe und Neigung belästigen! Aber wie verschwand bei mir aller gefasste Widerwillen gegen Unarten und Abscheulichkeiten; die den armen Kleinen warlich eingeprägt waren, — so bald ich selbst versuchte mit ihnen als mit Kindern zu reden und umzugehen; ich mußte mich meines vorher ohne Prüfung gefassten Eindrucks schämen! Kinder — was können wir uns angemesseneres vorstellen? Und mit Kindern umgehen, die nicht von Unarten verdorben, uns ihr ganzes Vertrauen schenken, durch wiederholte Fragen ihre Wissbegierde sättigen; bei denen wir die Analogie der Gedanken und Vorstellungen im Kleinen, im Keime finden; so oft Zeugen und Mitgenossen ihrer Kinder-Freuden, ihrer Unschuld zu seyn — Wer sollte in der Mitempfindung dessen nicht sein möglichstes für sie thun!

(Die Fortsetzung folgt.)

